

## Agenda

Birchermüesli –  
mon Amour

Von Regula Stämpfli



Als waschechte Grosstochter aus bäuerlichem Milieu stricke ich selbstverständlich «ds Müesli» selber. So eine schöne Mischung aus getrockneten Aprikosen, Beeren, über Nacht eingeweichten Hafer- und Hirseflocken inklusive Rosinen, geraspeltem Apfel und Mandeln,

schaftt kein Fertigpaket. Doch in meiner holländischen Designschüssel tummeln sich seit jüngster Zeit globale Verbrechen alimentarischer Natur. Übeltäter dabei sind – wie in jedem guten Thriller – korrupte Politiker, perverses Big Business und Medien, die mit den Kriminellen unter einer Decke stecken. Nein. Es geht nicht um das vom Hafer gestochene Gluten, sondern um ... Mandeln.

Vor fünf Jahren lag der Erzeugerpreis für ein Kilo Mandeln noch bei sechs bis sieben Euro. Heute liegt er bei drei Euro. Dies aufgrund der kalifornischen Mandel-Massen-Einwanderung (MME) nach Europa. Anders als in Spanien und Portugal unterliegt die Mandelproduktion in Kalifornien selbstverständlich keinerlei Wasserbeschränkungen. Im kalifornischen Westlands Water District beispielsweise werden 720 Millionen Kubikmeter Wasser allein für die jährliche Mandelproduktion abgepumpt. Dies ist mehr als die Elf-Millionen-Stadt Los Angeles pro Jahr verbraucht (Quelle *Handelsblatt*). In den US-Medien wird davon nix erzählt. Stattdessen stehen seit den Dürreberichten die Swimmingpools in Beverly Hills am Pranger. So kann man Verbrechen auch vertuschen, nicht wahr? Doppelt verwerflich daran ist, dass dadurch nicht nur Kalifornien sprichwörtlich auf Pump lebt und seine Lebensgrundlagen regelrecht versenkt, sondern damit auch die europäischen Kleinbauern in den Abgrund hineinzieht. Kommt das geplante Freihandelsabkommen TTIP zwischen den USA und der EU tatsächlich noch unter Barack Obama zustande (was es muss, da die Präsidentschaftskandidaten für 2016 alle gegen das Abkommen sind), dann herrscht das kriminelle Mandelprinzip fortan auch in Europa.

Mandeln sind nämlich giftig. Aber nicht nur wegen der in ihnen enthaltenen Blausäure. Sie sind regelrechte «Früchte des Zorns». Sie produzieren Klimawandel, eine miese Migrationspolitik und den Diebstahl öffentlicher Güter (Wasser) durch einige wenige Private. Je länger, je mehr man sich mit globaler Mandelpolitik befasst, umso eher sterben auch die Bienen gleich noch mit. Es gibt in Kalifornien über 77 Millionen Mandelbäume. Um die zu bestäuben, bräuchte es 1,5 Millionen Bienen, die aber seit Jahren «rätselhaft» (so nennt man chemische Mörder auf Amerikanisch) verrecken. Der preisgekrönte Film: «More Than Honey» von Markus Imhoof erzählt eindrücklich davon. Tja. Nun geht es darum, diese schlechten Mandelneuen den Veganern zu überbringen. Mandeln und Soja ersetzen zwar den Verzehr tierischer Lebensmittel perfekt. Für den betroffenen Veganer. Allen anderen Menschen und Tieren zerstören Soja und Mandeln ziemlich rasant die für Mensch und Natur wichtigen Lebensgrundlagen (zum Beispiel Wasser, Bienen, fruchtbare Erde u. a.). Massentierhaltungen verkörpern philosophisch gesehen tatsächlich das Ende aller Lebewesen ... doch die grundsätzliche Agrarwende präsentiert sich komplexer. Deshalb braucht es nicht nur die moralisch richtige Empörung gegen etwas (beispielsweise Massentierhaltung und Pestizide), sondern für etwas (öffentliche Wasserversorgung, Mindestlöhne für Landarbeiter und eine ökologische Zollpolitik). Denn ich habe es satt, meine Herkunft und Heimat jeden Tag neu in meiner Müeslischale als eigentlichen Globalisierungskrimi zu mischen.

## Wenn Agent 007 die Kapitalisten bekämpft

## Beamter gegen Bonzen

Von Christoph Buser

Derzeit ist James Bond allgegenwärtig. «Spectre» ist in den Kinos angelaufen – darum wiederholen die TV-Stationen jetzt massenhaft ältere Bond-Filme. Eigentlich habe ich bis jetzt jeden einzelnen genossen. Gut, mit Ausnahme des 1969er Streifens «Im Geheimdienst Ihrer Majestät». Dieser ist unterirdisch schlecht, obwohl er hoch in den Bergen auf dem imaginären Piz Gloria (dem Schilthorn) spielt. Wohl nicht ohne Grund mimte George Lazenby nur ein einziges Mal 007. Vorher und danach war Bond aber immer aussergewöhnlich.

Aussergewöhnlich ist auch das Weltbild, das uns Bond vermittelt. Das 007-Universum war schon immer zweigeteilt. Die Welt trennt sich in Gut und Böse. Hier der Agent im Dienst des Staats, dort die Kapitalisten. Ersterer hat das Recht auf seiner Seite. Letztere sind böse. Sie sind skrupellos. Sie haben keinerlei Hemmungen, sich in Geheimorganisationen (Spectre) und sogar mit dem Feind (China, Sowjetunion) zu verbünden. Das war besonders während der Zeit des Kalten Kriegs der Fall.

1964 kämpfte Bond in «Goldfinger» gegen einen exzentrischen Milliardär, der das Gold aus Fort Knox radioaktiv verseuchen wollte, damit sein eigenes Gold im Preis steigen würde. In «Der Spion, der mich liebte» entführte 1977 ein grössenwahnsinniger privater Reeder U-Boote der Regierung. In «Moonraker» nahm Bond 1979 die Produktionsstätten von Drax Industries, dem Produzenten des Spaceshuttles, ins Visier. 1997 wollte in «Der Morgen stirbt nie» der grössenwahnsinnige Medienmogul Elliot Carver die Weltherrschaft erringen, worauf Bond den Zeitungsverleger niederringen musste. 1999 liess die Chefin eines der weltweit führenden Ölproduzenten in «Die Welt ist nicht genug» eine eigene Gaspipeline zerstören.

Es fällt auf: In kaum einem Bond-Film wird der Einsatz von persönlichem Vermögen positiv dargestellt. Die auftretenden Kapitalisten sind Schurken, Mörder, Irre. Vermögen – so wird insinuiert – kann nur anständig und rechtschaffen investiert werden, wenn die öffentliche Hand darüber verfügt. Privaten fehlt dafür das Verantwortungsgefühl.

## Hick-up

## Die Triebfeder hinter der ewigen Lust an Neuem

Von Martin Hicklin

Vom Aufwachen bis zum Einschlafen begleitet sie uns, treibt uns an und trägt die Schuld, dass wir Stunden mit Suchen verbringen und uns in allerlei Abenteuer stürzen. Bleibt dabei unsichtbar und lässt uns gern vergessen, wie sehr sie uns wachsen lässt. Fehlte sie aber, das Leben wär keines. So sitzt sie mit uns stundenlang am vorbeifliessenden Strom des neuen Wissens, wo wir nach geeigneten Themen für einen Hick-up wie diesen fischen.

Dies und das, bunte Fische und interessanter Beifang bleiben im ausgeworfenen Netz hängen. So könnte heute hier ausführlicher erzählt werden, wie das Team des Entwicklungsbiologen Markus Affolter am Basler Biozentrum einen Schlüssel in der Entwicklung des Flügels der Taufliege *Drosophila* gefunden und damit eine Tür zur Erforschung des Organwachstums aufgestossen hat. Und wie als Forschungswerkzeuge gar Nanokörperchen aus Kamelen dazu dienen, die Wachstumsvorgänge sichtbar zu machen. Es könnte dargestellt werden, wie zwei Arbeiten in *Science* zu belegen scheinen, dass die Immuntherapie von Krebs, auf der so grosse Hoffnungen ruhen, noch besser funktioniert, wenn man die richtigen Bakterien beherbergt (und Maus ist) und dass vielleicht künftig Mikrobiolog(innen) Krebstherapien mitgestalten. Als Beifang zum

Wie viel anders wird demgegenüber der (britische) Staat charakterisiert. Dieser ist uneigennützig. Er hegt nur die hehrsten Absichten. Er beschützt die Bürgerinnen und Bürger, ohne dass ihnen dies bewusst ist. Und sein bester Angestellter wirkt als letztes Bollwerk, bevor durchgeknallte (aber zumindest sehr intelligente) Wissenschaftler und vor allem die erwähnten skrupellosen Banker, Medienmoguln, Fabrikanten und undurchsichtigen Milliardäre die Weltherrschaft an sich reissen. Darum ist diesem Staat für seinen bestausgebildeten und zudem mit einer «Lizenz zum Töten» ausgestatteten Spitzenangestellten kein Spielzeug zu ausgefallen, kein Gadget zu teuer.

## Es fällt auf: In kaum einem Bond-Film wird der Einsatz von persönlichem Vermögen positiv dargestellt. Der Staat hingegen ist uneigennützig.

So fährt also der Staatsbeamte James Bond seine vom Steuerzahler finanzierten Luxusautos vornehmlich im fernen Ausland zu Schrott – auf Dienstreisen mit schönen Frauen. Das Geld der öffentlichen Hand verzockt er cool und ohne mit der Wimper zu zucken am Casinotisch. Für seinen exzessiven Alkoholgenuss gibt er Vermögen, das ihm nicht gehört, mit vollen Händen aus. Um finanzielle Verpflichtungen muss er sich keine Sorgen machen. «M» bezahlt. Und «Q» besorgt ihm neues Spielzeug – spätestens im nächsten Film. Der Habitus von James Bond scheint in den Filmen kaum jemanden zu stören. Geld ist vorhanden. Ein klares Feindbild ebenfalls. Es rechnet die finanziellen Eskapaden des Beamten.

Die James-Bond-Welt entspricht der politischen Ideologie vieler Zeitgenossen, insbesondere auf der radikalsozialistischen Seite. Sie sehen im Staat die Lösung aller Probleme: Beamter mit Lizenz zum Töten gegen Bonzen. Spass machen die 007-Filme natürlich trotzdem. Ich lasse mir «Spectre» jedenfalls nicht entgehen.

Christoph Buser ist FDP-Landrat, Direktor der Wirtschaftskammer Baselland und Fan von James-Bond-Filmen.

## Randnotiz

## Blutkult

Von Eugen Sorg

Die Angriffe auf Israelis in Jerusalem und im Westjordanland häufen sich. Palästinenser überfahren mit Autos Juden oder attackieren sie mit Messern. Unter den Opfern sind Frauen und sogar kleine Kinder; die Angreifer sind häufig Frauen oder Teenager. Was die westlichen Medien kaum berichten: Die politische und geistliche Elite der Palästinenser feiert die Blutbäder und schwärmt von einer neuen Intifada der Messer. Und die Bevölkerung feiert mit.

Präsident Mahmud Abbas: «Wir segnen jeden Tropfen Blut, der für das Heil Jerusalems vergossen wird. Es ist reines, klares Blut.» Abu Hamsa Ashur, Geistlicher, über die Juden beim Freitagsgebet in Gaza: «Jag sie in die Luft, vergiesse ihr Blut, schlage sie, zerstückle sie, lähme sie, lass die Erde unter ihren Füissen beben, zerstampfe ihre Köpfe.» Khaled Abu Hilal, Führer der palästinensischen Al-Ahrar: «Warum nicht dem Zionisten in Deutschland oder Tunesien das Messer ins Herz stossen?» Muhammad Salah, Geistlicher, beim Freitagsgebet in Rafah, Gaza: «Ein paar sollen das Opfer festhalten, die anderen sollen es angreifen mit Äxten und Schlachtmesser. Greift sie in Gruppen an, hackt sie in Stücke.» Hamas-Sprecher Mushir Al-Masri in einer Rede: «Das Messer ist unsere Wahl (zieht ein Dolch aus dem Gewand).» Die Zuhörer toben: «Allahu Akbar!» Youtube-Film «Westbank Intifada – Einen Dolch präparieren»: Ein maskierter Mann vor einer Palästinafahne schleift einen grossen Dolch, bis die Klinge rasiermesserscharf ist. Dann simuliert er einen Angriff, zustechen, drehen, herausziehen, in Bauch, Brust, Hals, zuletzt den Kopf absäbeln. Ein auf Facebook kursierender Film zeigt ein palästinensisch-jordanisches Mädchen, circa fünfjährig, süss, in der Hand ein Messer: «Ich will einen Juden abstechen.» Mann fragt: «Wie willst du ihn abstechen?» – «Mit einem Messer.» – «Oh, wie bist du stark. So Allah will, mein Liebling.» (Aus: Memri-TV, 5. 11. 2015)

Noch immer wird jede Schandtat palästinensischer Individuen oder Organisationen mit dem Verweis auf Israels Besetzung entschuldigt. Doch die Messerintifada ist keine Reaktion auf irgendein Unrecht. Sie ist Ausdruck eines Todeskultes, wie ihn der Islamische Staat praktiziert, eines bösen Blutkultes, der zunehmend in die übrige muslimische Welt eindringt und sie vergiftet. Dies zu verkennen, ist gefährlich.

Dritten erwähnenswert wäre vielleicht jene grosse Arbeit, in der untersucht wird, wie sich in Säugergemeinschaften, die auch Menschen bilden, «leadership» (Führung und Führungsstil) entwickelt und wo die Gemeinsamkeiten sind. Mit vergleichendem Blick auf Löwen, gefleckte Hyänen und weissgesichtige Kapuzineräffchen, aber auch Schoschonen-Indianer oder das bemerkenswerte Volk der Kipsigis in Kenia, die sich durch Bescheidenheit, Gastfreundschaft, grosse Gefühle und Höflichkeit auszeichnen sollen.

Doch all dies haben wir im grossen Strom weiterziehen lassen und als Thema nur die eine behalten, die dabei sass und irgendwie wunderbar weiblich ist: die Neugier.

In Gier stecken «gher» für verlangen und «ghei» für gähnen, sagt uns das 822-seitige Etymologische Wörterbuch von Kluge schneller als Google. Gier sei verwandt mit gern, Geier und Geier. Im Englischen aber, wo mehr als die Hälfte aller Wörter lateinische Wurzeln hat, spricht man bei Neugier von «curiosity». Sie leitet sich – fern von Geiz und Geier – aus lateinisch «curiosus» her, was sorgfältig, eifrig sich beflissend (hier im Wissenserwerb) heisst. Ein Begriff, zwei Welten.

Mit der grossen Bewegiger curiosity befassen sich nun im jüngsten *Neuron* die Kognitionswissenschaftlerin Celeste Kidd und ihr Kollege

Benjamin Hayden von der Rochester University (USA). Sie zeigen anhand von 130 Literaturzitaten, wie viele Anläufe es schon gegeben hat, die Neugier forschend in den Griff zu bekommen, und sich ihr Bild diesem Zugriff noch immer zu entziehen scheint. Ein weites Feld halt auch: Zeigt doch schon der Fadenwurm *Caenorhabditis elegans*, dessen männliche Form mit exakt 1031 Zellen auskommt, so was wie Neugier.

Es sei Zeit, sich mit neuem Elan an das Thema zu machen, sagen die beiden und hoffen, für ihr Anliegen Interesse zu finden. Celeste Kidd, ausgebildet in Kognitionswissenschaft, Linguistik und Journalismus (mit Auszeichnung), personifiziert selbst das Thema und hat als Kodirektorin des «Baby Lab» an der Rochester University einige interessante Beobachtungen mit Kleinkindern publiziert. Kollege Hayden befasst sich mit dem Gehirn als «Entscheidungs-Hardware» und meint, man dürfe schon etwas mehr darüber staunen, dass das Gehirn so gute Entscheidungen treffen kann. Und so neugierig ist.

Die Theorie besagt, dass der kuriose Suchfleiss besonders dann ausbricht, wenn man schon ein Häppchen Information hat, das man zu einem grösseren Ganzen erweitern kann. Das macht es einfacher, hier aufzuhören. Denn die Neugier war bis hierher mit dabei. Sie wird nicht ruhen, bis wir mehr über sie herausgefunden haben.

## Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG  
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)Verwaltungsratspräsident und Delegierter:  
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor: Markus Somm (mso)

Stv. Chefredaktor: David Thommen (-en)

Chefredaktion: Michael Bahnerth (mb), Textchef – Roland Harisberger (rh), Chef vom Dienst – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik: Martin Furrer (mfu), Leitung – Viviane Joyce Laissue (vj), stv. Leitung – Michael Hug (Autor, hu) – Hansjörg Müller (hjm) – Alessandra Paone (ale) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus: Dominik Feusi (f), Leitung – Daniel Ballmer (dab), Beni Gafner (bg) – Christian Keller (ck)

Basel-Stadt: Nina Jecker (nj), Leitung – Dominik Heitz (he), stv. Leitung – Aaron Agnozzza (aag) – Nadine Brügger (nab) – Denise Dollinger (dd) – Mischa Hauswirth (hws) – Jonas Hoskyn (hys) – Franziska Laur (fl) – Martin Regenass (mar)

Baselland: Daniel Wahl (wah), Leitung – Carole Gröflin (cin) – Boris Gyga (bg) – Joël Hoffmann (Jho) – Alexander Müller (amu) – Dina Sambar (dis)

Thomas Dähler (td) – Thomas Gubler (Gu), Liestal

Wirtschaft: Ruedi Mäder (rm), Leitung – Kurt Gnessler (pg), stv. Leitung – Patrick Tschan (kt) – Daniel Zulauf (dz) (Zürich)

Sport: Marcel Rohr (mr), Leitung – Andreas W. Schmid (aws), stv. Leitung – Andreas Eugster (ae) – Oliver Gut (olg) – Fabian Kern (ker) – Tilman Pauls (tip) – Dominic Willmann (dw)

Kultur: Raphael Suter (ras), Leitung – Sigfried Schibli (bs), stv. Leitung – Christoph Heim (hm), Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christine Richard (chr) – Jochen Schmid (js) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Wüest (mw)

Auslandskorrespondenten: Roman Arens (RA), Rom – Rudolf Balmer (RB), Paris – Sebastian Borge (bor), London – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (flu), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Herrmann (fhw), Washington – Pierre Heumann (heu), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Benedict Neff (ben), Berlin – Thomas Roser (tro), Belgrad – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reiner Wandler (rwa), Madrid

Meinungen und Profile: Graziella Kuhn (gku)

Kolumnisten: Claude Cueni – Thomas Cueni – David Dürr – Felix Erbacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Hammel (-minu) – Martin Hicklin (hckl) – Walter Hollstein – Helmut Hubacher – Markus Melzi – Manfred Messmer – Linus Reichlin – Hansjörg Schneider – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamara Wernli

Spezialseiten: Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)

Essen &amp; Trinken: Roland Harisberger (rh)

Mobil: Benno Brunner (bb)

Reisen: Sarah Ganzmann (sag)

Beilagen/Projekte: Roland Harisberger (rh) – Benno Brunner (bb)

Produktion: Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Claudia Biangetti (cbj) – Peter de Marchi (pdm) – Sarah Ganzmann (sag) – Christian Horisberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (ene) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Stritmatter (mat) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung: Nino Angiuli (Art Director), Bettina Lea Toffel (stv. Leitung) – Jean-Claude Basler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion: Melody Gyga, Leitung – Jeannette Bölle  
Fotografen: Pino Covino – Lucian Hunziker – Kostas Maros – Dominik Plüss – Nicole Pont

Korrektur: Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Ujak (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzolini – Andreas Herzog – Markus Riedel – Dominique Thommen

Sachbearbeitung: Milena De Matteis – Marcel Münch – Anny Panizzi

Dokumentation/Archiv: Marcel Münch doku@baz.ch

Redaktion: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Telefon 061 639 11 11, Fax 061 631 15 82, redaktion@baz.ch / vorname.name@baz.ch

Büro Liestal: Basler Zeitung, Rebeggasse 17, 4410 Liestal  
Redaktion: Tel. 061 927 13 33, Fax 061 921 28 48Büro Laufen/Schwarzbubenland: Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel  
Tel. 061 639 11 11Verlag: Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel,  
Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Leiterin Verlag: Sabine Galindo

Leiter Werbemarkt: Beat Leuenberger

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst: Montag bis Freitag von 6.30–18 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise: Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MWST): 6 Monate Fr. 255.–, 12 Monate Fr. 485.– (Ausland auf Anfrage)

BaZ am Aeschenschplatz: Aeschenschplatz 7, Postfach 2250, 4002 Basel, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19, schalter@baz.ch

Schalter für Inserate und Tickets: Montag–Freitag von 8.00 Uhr–17.30 Uhr

Todesanzeigen: todesanzeigen@baz.ch, Fax 061 639 12 19, Sa/So: Fax 061 639 17 84

Inserate: Basler Zeitung Medien, Aeschenschplatz 7, Postfach, 4002 Basel  
Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20  
inserate@baz.ch, www.bzm.chReservations/Technische Koordination:  
Reto KyburzGeschützte Marken:  
Nordwestschweizer  
ZEITUNG

Basler Woche

Baslerfest

Annoncenpreis: Basler Zeitung, s/w oder farbig Fr. 4.25, (mm-Basispreis, zzgl. MwSt.)  
Ein Mitglied des metropoolDruck: DZZ Druckzentrum Zürich AG  
Bubenbergstrasse 1, 8021 ZürichBasler Zeitung Medien: Bekanntgabe namhafter Beteiligungen:  
Distriba AG, Neue Fricktaler Zeitung AG